

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 28

Illustration: Aus dem Leben des Heiri Müller

Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

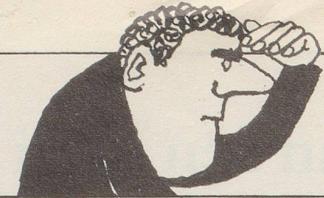
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in die Schweiz

Bruno Knobel

Erstaunlich

Merkwürdiger Gegensatz

Nach Ergebnissen der pädagogischen Rekruteneprüfungen von 1981 sind die jungen Schweizer zufrieden mit ihrer Heimat. Die Schweiz erscheint der grossen Mehrheit der über 30000 befragten Rekruten harmonisch, mit wenig Spannungen, fest gefügt.

Das ist, wenn man das Ergebnis als Ausdruck der Zufriedenheit ansieht, sehr beruhigend, zumal vor dem Hintergrund der «allgemeinen Jugendunruhe». So beruhigend, dass es einem doch auch fast wieder etwas unheimlich vorkommt. Man ist es eben nicht mehr gewohnt, dass jemand zufrieden ist; fast fehlt einem etwas, wenn einmal nicht geklagt und angeklagt wird.

Es steht ja auch in merkwürdigem Gegensatz zu gewissen Intellektuellen, die an der Schweiz überhaupt keinen sauberen Faden zu finden vermögen und sie als Abgrund aller Scheusslichkeiten empfinden – oder zumindest so schil-

dern. Das kann zwar als Anstoss zu kritischen Überlegungen oft nützlich sein, schmeckt aber, wenn man die notorisch Kritisierenden und ihre näheren (bevorzugten) Lebensumstände betrachtet, oft wie dekadenter Snobismus der Privilegierten.

Deutlich aufgezeigt

Es ist erfreulich, wie sehr sich der Sprachsinn geschärft hat. Mehr Leuten als früher werden Sprachtorheiten bewusst. Allerdings häufen sich damit auch die Fälle, wo über das Ziel hinausgeschossen wird, wo der Drang zum Sprachreinigen in Sektiererei auszarten droht.

Es gibt kaum eine Zeitung mehr, in der nicht regelmässig oder doch dann und wann Sprachglossen erscheinen. Auf folgende, sehr treffende stiess man kürzlich in einem führenden Schweizer Blatt. Als Hilfe für den Leser wurden darin

die sprachlichen Missgriffe *kursiv* gesetzt:

«Wer auf sich hält, spricht keine Dame an, wohl aber ein Problem, die Lage auf dem Computermarkt, den vermutlich noch/wieder steigenden Benzinpreis, den bei fallenden Kaffeepreisen kaum billiger werdenden Café crème. Das Problem wird *angesprochen*, obgleich es darauf so wenig wie eine wahre Dame zu reagieren pflegt. Computermarkt, Benzin- und Kaffeepreise liessen sich zwar auch aufgreifen, behandeln, diskutieren, doch diese Verben sind, weil völlig wertfrei, so blass wie schwacher Lindenblütentee. Bei *ansprechen* hingegen klingt etwas von harter Entschlossenheit mit, den Dingen, auch gegen Widerstand, auf den Grund, womöglich unter den Grund zu gehen, wenn nötig heikle Fragen überraschend von hinten *anzugehen*. Was alles sich bei diesem beliebten *Hinterfragen ausmachen* lässt, wird natürlich nicht betulich aufgezählt oder angeführt, vielmehr flott *aufgelistet*, denn das *haut hin*.

Wer so schreibt, zeigt auf, dass er nicht *unbedarf* ist, sondern *gewieft* mit der Sprachmode geht. Wer behauptet, all diese neudeutschen Wörter und Wendungen seien nichts als schiefes Bilder und sprachlicher Misswuchs, kann nur

ein *Sprachmuffel* sein und ist längst vom Fenster.»

Was manch einer an dieser vorzüglichen Sprachglosse als erstaunlich empfinden mag: Dass der Autor offenbar glaubt, das, was er zeigen wollte, *aufzeigen* zu müssen. Aber vielleicht gehört es bereits zur gepflegten Sprache, überaus fein zu unterscheiden zwischen *aufzeigen*, *abzeigen*, *zuzeigen* und *wegzeigen*, so dass das blosse Zeigen – blass wie schwacher Lindenblütentee – als viel zu nichtssagend überflüssig wurde.

Lattoflexen

die gesündere Art zu schlafen!



Auf Lattoflex liegen Sie sicher richtig!

lattoflex®

Bettsystem
bewährt bei Rheuma und
Rückenbeschwerden

Aus dem Leben des Heiri Müller



Fridolin

«Em ene gschänggte Gaul ...»

E liebe Frind vommer, wo alli Johr uff Ascona in dFerie graist isch – sisch scho vyl, vyl Johr sider –, fahrt emool uff der Landstrooss im Tessin Locarno zue. Sym Cabriolet sy Dach het er by däm herlige Brachtswätter nadyrilig zruggschlaage gha und het sy Fahrt im offenen Auto no ganz bsunders gnosse. Er het sich gfrait, bald by syner Frau z Ascona zsy; si isch e bar Daag vorusfahre gsi ins altverdraut Hotel.

Do gsiht er am Stroosserand e Frau stoh, wo yfrig winggt und Zaiche macht, as wott si gärn mitgnoo sy. Sie het e kai Ruggsagg und kai Rais-Sagg byn ere gha. Er het gly gseh, dass si kai Autostoppere gsi isch. Er het brämst und aaghalte. By däre Beggehitzt, het er dänggt, mecht y jetzen au nit Locarno zue drampe.

«Stye Si nummen y», het er zuen ere gsait. «Wo wänn Si denn au aane?»

«Na», sait die, «aichenlich

möcht ich nach Ascona. Sie wohl auch, wass?»

Er het ere zuegstimmt. Joo, grad dert aane well au är.

E Wyli hänn si baidi gschwige.

Dernooten sait die Frau:

«Saachen Se mal, was iss'n das für'n Waachen?»

Ordig gitt dä braav Basler Uuskumft:

«Das ischt ain änglisches Auto.»

«Aha», sait die Frau, woon er do mitgnoo het, will si en duurt gha het by däre Hitz. «Aha! Wissen Se, englische Waachen hab ich aichtentlich nie gemocht.»

My Frind het Dystschi und bsunders dysctschi Fraue, woon esoone penetrant, iberheeblig, ybildet Hoochdytsch gredt hänn, nie bsunders gschetzt. Er het wider brämst, het aaghalten und dAuto-Diren über die Frau ewägg uffgmacht und ganz ruehjig gsait:

«Also gut! Dann staigen Sie halt uus!» Und het sie stoh loo.